

NS-Raubgut NS-RAUBGUT IN MUSEEN, BIBLIOTHEKEN UND ARCHIVEN. VIERTES HANNOVERSCHES SYMPOSIUM, 9. BIS 11. MAI 2011

Zum vierten Mal seit 2002 lud die *Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek (GWLB)* zur Raubgut-Tagung nach Hannover ein. Zwei Partner standen der GWLB diesmal zur Seite: als Mitveranstalter und Tagungsort in Hannover das *Niedersächsische Landesmuseum (LM)* und am 10. Mai, dem Jahrestag der nationalsozialistischen Bücherverbrennung, als Tagungsort die *Gedenkstätte Bergen-Belsen*. Mehr als 100 Tagungsteilnehmer kamen zu den dreißig Vorträgen dieser von den drei Häusern gemeinsam getragenen Veranstaltung zu aktuellen Fragen der Raubgut- und Provenienzforschung.

In den Begrüßungsansprachen erinnerten Georg Ruppelt (GWLB) und Katja Lembke (LM) an die moralische Verpflichtung wie an die politische Forderung, NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut zu suchen und zu restituieren. Erinnert wurde auch an die erste hannoversche Raubguttagung 2002, die mit dem *Hannoverschen Appell* schloss: »Unterstützen Sie die Suche nach Raubgut in unseren Bibliotheken; bündeln Sie vorhandene lokale Aktivitäten und vernetzen Sie die Sucharbeit; [...] werben Sie gezielt Fördermittel ein für die Erforschung und öffentliche Vermittlung dieses wichtigen Vorhabens«.¹

Der Appell wurde gehört. Raubgutforschung in Museen und Bibliotheken ist nicht mehr randständiges Hobby, sondern kulturpolitischer Standard, zumal Forscher und Einrichtungen seit 2008 über die *Berliner Arbeitsstelle für Provenienzforschung/-forschung vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)* mit jährlich 1 Mio. Euro unterstützt werden.² Auch das 4. Hannoversche Symposium wäre ohne die Förderung des BKM und des *Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur* nicht möglich gewesen.

Raubgutforschung ist die Suche nach NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut, nach Büchern, Bildern, Sammlungen, Objekten, die in der NS-Zeit aufgrund der damaligen Gesetzeslage zwar legal, aber (ge)rechtswidrig, gegen den Willen ihrer Eigentümer oder aus erzwungener Notlage auf dem Weg von Be-

schlagnahmen, Enteignungen, Notverkäufen oder Versteigerungen »verwertet«, sprich auf dem freien Markt verkauft wurden oder in öffentliche, parteieigene, aber auch private Sammlungen gelangten.

Raubgutforscher begegnen bei ihrer Recherche Sammlern, Hehlern und Gewinnlern und bisweilen auch den Opfern der Verfolgung. Denn das letztendliche Ziel ihrer Recherchen ist die Restitution entzogener Kulturgüter an ihre ursprünglichen Eigentümer bzw. Erben.³ Aber es gibt ein weiteres Ziel: Geschichte neu zu schreiben, die eigene NS-Geschichte und die der jeweiligen Institution, zu diesem Zweck die Suchergebnisse zu veröffentlichen, in Datenbanken zu verzeichnen und Anknüpfungspunkte für weitere Forschung zu liefern. Um das Netzwerk konkurrierender, von privater Raffgier und politischer Machtgier getriebener Profiteure aus Staat und Partei, aus Kunst- und Antiquariatshandel zu entwirren, bedarf es interdisziplinärer Mitarbeit und internationaler wissenschaftlicher Zuarbeit, bedarf es einer Forschungskontinuität und einer Institutionalisierung der Provenienzforschung in den Kultureinrichtungen.⁴

Mit 30 Vorträgen an zwei Tagungsorten und einem interdisziplinären, nicht auf Bibliotheken beschränkten, sondern bewusst Museen und am Rande auch Archive sowie die Täter- und die Opferperspektive einbeziehenden Blickwinkel haben die Organisatoren des 4. Hannoverschen Symposiums unter der Regie von Regine Dehnel versucht, in fünf Panels die Essentials der Raubgut-Thematik zu fokussieren:

- I. »Exemplarische Exempla«: Grundmuster von Aneignung, Raub und Vernichtung;
- II. Das Schicksal von Sammlern und Sammlungen;
- III. »Die Faszination des Möglichen«: Raub-Strategien und Raubgier;
- IV. »Maß- und grenzenlos«: Facetten des Raubs;
- V. »Quellen, Methoden, Perspektiven«: Koordinaten für die weitere Forschung.

Panel I. (Hannover, Landesmuseum, 9. Mai 2011): Exemplarische Exempla: Grundmuster von Aneignung, Raub und Vernichtung

Den Eröffnungsvortrag hielt **Jürgen Weber** (Weimar): *Sammeln als Konsum – Die Verwaltung von NS-Raubgut in deutschen Bibliotheken*. Weber verknüpfte sein auf der Raubguttagung in 2007 vorgetragenes Anliegen einer Erschließung der »Hidden Collections« mit der Geschichte des öffentlichen Sammelns, das als Ausdruck von Konsumaktivität gedeutet werden könne. Dieses sei gekennzeichnet durch die Merkmale des Erwerbs unter Wettbewerbsbedingungen, des Besitzens, der Präsentation und eines daraus abgeleiteten Selbstwertgefühls bis hin zur Fetischisierung des

Hannoverscher Appell
2002

Raubgutforschung



Foto: BSB

Abb. 1: Bayerische Staatsbibliothek: NS-Raubgut aus der Freimaurerloge »Zum aufgehenden Licht an der Isar«

Sammlungsguts, vor allem aber seiner Verwahrungs- und insbesondere seiner Verbergungsformen. In puncto Sammlungsmanagement könne auch die traditionelle Verwaltung von NS-Raubgut als Ausdruck von Konsumaktivität verstanden werden. Beweis: Teile der modernen Bibliotheks-Management-Literatur fußten noch immer auf Autoren der 1930er Jahre⁵ und vernachlässigten die Provenienzmerkmale von »Hidden Collections« in den Magazinen. Eine fatale Traditionsbildung werde fortgesetzt und soziale Zusammenhänge zerstört.

Es folgten zwei Beispiele über geraubte und zerstörte Bibliotheken der Arbeiterbewegung.

Die günstige Quellenlage erlaubte es **Werner Schröder** (Oldenburg), einen materialreichen Überblick über *Arbeiterbibliotheken in Thüringen* zu liefern. In Thüringen begann bereits 1932, nach dem Landtagswahlsieg der NSDAP, die Unterdrückung der Arbeiterbewegung. Und wie im gesamten Reichsgebiet erfolgte am 2. Mai 1933 die Besetzung und Reinigung der über 250 thüringischen Arbeiterbibliotheken. 113.000 Bände wurden konfisziert und an die damalige Landesbibliothek Weimar »übersandt«. Der diesbezügliche Schriftwechsel ist erhalten geblieben, die Bücher bis auf 430 Bände nicht: Die Verlustquote lässt sich errechnen: sie liege bei 99,5 %.

Diesen Sachverhalt aufgreifend ging es **Ragnild Rabius** (Hannover) in ihrem Beitrag *Geraubte Bibliotheken der Arbeiterbewegung* neben dem Schicksal der Zentralbibliothek der Gewerkschaften in Hannover um Grundsätzliches: Warum sei diese nahezu spurlose Vernichtung der vielen gewerkschaftseigenen Arbeiterbibliotheken bislang kaum thematisiert worden? Das fehlende Interesse, so Rabius' Hypothese, ließe sich auf vier Ursachen zurückführen: (a) die schwierige Material- und Aktenlage; (b) die »Randlage« der Gewerkschaften in einem auf Kunstobjekte und auf jüdisches Eigentum fokussierten Raubgutdiskurs; (c) das fehlende historische Bewusstsein der Nachkriegsgewerkschaften; (d) die bildungsbürgerlich motivierte Distanz zum wissenschaftlichen Bibliothekare gegenüber dem Bildungsanspruch der Arbeiterbewegung. Dieser fehle der primäre Opferstatus und der »Markt- und Reputationswert«.

Susanne Wanninger (München) berichtete in *Ein »schlechtes Geschäft«: Der Dublettentausch der Bayerischen Staatsbibliothek mit der Bibliothek der SS-Schule Haus Wewelsburg* über unausgeglichene Tauschgeschäfte zwischen dem damaligen Direktor der Bayerischen Staatsbibliothek, Rudolf Buttman, und dem Leiter der Wewelsburg, Hans-Peter Des Coudres. Dieser wünschte, zum gegenseitigen Vorteil stapelweise Du-

Geraubte Bibliotheken der Arbeiterbewegung

Dubletten gegen beschlagnahmte Freimaurerliteratur

bletten aus der BSB gegen Freimaurerliteratur aus vom Sicherheitsdienst beschlagnahmten Sammlungen zu tauschen, ohne selbst über hinreichende Tauschgegenstände zu verfügen. Buttman willigte ein, habe er doch auf eine preiswerte Ergänzung seiner Bestände gehofft. Das Geschäft geriet schnell ins Stocken. Die Restitution der auf diese Weise in die BSB gelangten Freimaurerliteratur werde zur Zeit vorbereitet.

Der Nachmittag war der Provenienzforschung in Museen gewidmet. **Susanne Fiedler** (Schwerin) berichtete über *Provenienzforschung im Staatlichen Museum Schwerin und das Licht in den ungelösten Fällen: »Phoebus Apollo«*. Das im Krieg ausgebombte Schweriner Museum sei nach dem Krieg zum Quasi-Fundbüro für herrenlose Kunstwerke avanciert. Aber erst nach der Wende seien die Zugänge der Jahre 1933 bis 1945 untersucht und 2001 ungeklärte Fälle ins Netz gestellt worden. Mehrere Beispiele, insbesondere der nebulöse Fall eines Gemäldes aus der Güstrower Freimaurerloge *Phoebus Apollo*, belegen, wie hochkomplex sich Provenienzforschung gestaltet.

Hannover als Tagungsort verpflichtete zu lokaler Aufmerksamkeit. Auch an den Museen Hannovers findet Provenienzforschung statt. Mit *Provenienzforschung am Landesmuseum Hannover* und mit *Provenienzforschung zum Gemäldebestand aus städtischem Kunstbesitz* berichteten **Claudia Andratschke** und **Annette Baumann** über die Hannoversche Kunst- und Museumsszene in der NS- und in der Nachkriegszeit. Diese ist eng verwoben mit der Person Ferdinand Stuttmanns, der, mit Unterbrechungen, in verblüffender personeller Kontinuität zwischen 1937 und 1962 sowohl die Geschicke der Sammlungen des Landes wie die der Stadt lenkte und nach dem Krieg, um die im Zuge der Aktion *Entartete Kunst* erlittenen »schmerzlichen Verluste auszugleichen«, über hundert Werke der deutschen Moderne aufkaufte, deren Herkunft ungeklärt und heute mehr als verdächtig erscheinen will.

In einem dritten Hannoveraner Vortrag referierte **Ruth Brunngraber-Malottke** über *Provenienzforschung im Wilhelm-Busch-Museum Hannover*. Das heute als *Wilhelm Busch – Deutsches Museum für Karikatur & Zeichenkunst* fungierende Museum, 1930 gegründet, erlebte nach 1933 einen rasanten Bestandszuwachs durch den günstigen Erwerb von Bildern und Zeichnungen aus Zwangsverkäufen, bei denen zielstrebig und kaltblütig zugegriffen wurde. Zwar seien Provenienznachweise nur lückenhaft geführt und nach dem Krieg Restitutionsforderungen nur schleppend bearbeitet worden. Tatsächlich aber verfüge das Museum über eine gute Aktenüberlieferung, so dass es in nächster Zeit gelingen werde, einen Großteil der verdächtigen Herkünfte aufzuklären.

Am Abend gelang es dem Berliner Rezipient **Oskar Ansell** mit seiner Lesung *Die Bücher der Felice Schragenheim* anhand zeitgenössischer Ausgaben jener Bücher, die Felice 1938 siebzehnjährig mit in die Emigration nehmen wollte, ein anrührendes Lebensbild der Berliner Jüdin Felice Rachel Schragenheim (1922–1945) zu entwerfen. Felice wurde im August 1944 deportiert und verstarb, vermutlich auf dem Transport nach Bergen-Belsen.

Panel II. (Gedenkstätte Bergen-Belsen, 10. Mai 2011):

Das Schicksal von Sammlern und Sammlungen

Die sechzig Kilometer nordöstlich von Hannover auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers errichtete *Gedenkstätte Bergen-Belsen* widmet ihre Erinnerungsarbeit Kernthemen, die auch Basis der Raubgutforschung sind: Es geht um Verbrechen, um Täterschaft und um die Bewahrung der Gegenstände der Opfer.

Horst Keßler (Augsburg) berichtete über *Das Schicksal jüdischer Kunstsammler und -händler in München 1933–1945*. Ausgangspunkt der Recherchen ist die im Münchner Stadtmuseum 2007 gefundene Akte *Ehemaliger Judenbesitz – Wiedergutmachungsakt*. Sie dokumentiert den systematischen und gezielten, *Judenaktion* genannten Raub von Kunstbesitz im Münchener Raum bei 72 jüdischen Familien und Kunstsammlern, deren Biographien und Kunstbesitz dank dieser Akten jetzt zusammenhängend erforscht, identifiziert und restituiert werden könne.

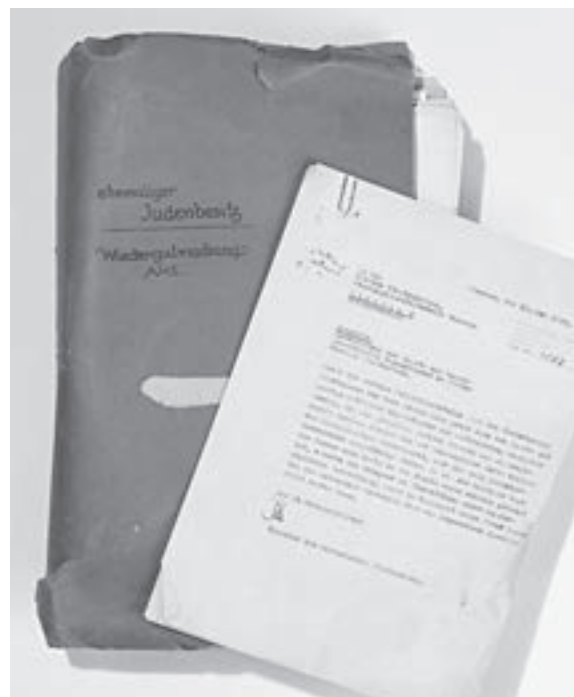


Foto: Stadtmuseum München

Abb. 2: Stadtmuseum München: Aktenfund »Ehemaliger Judenbesitz«



Foto: Universität Mainz

Abb. 3: Jüdische Gemeinde Mainz. Hebräisches Gebetbuch: Mahzor, Sulzbach o. J. Heute Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

Cornelia Briel (Berlin) griff mit ihrem Beitrag *Wie Raubgut zu Beutegut wurde. Die Bücherdepots der Reichstauschstelle* auf ihre auf dem Raubgut-Symposium 2007 vorgetragene Forschung zur Funktion der Reichstauschstelle (RTS) als Wiederaufbau-Depot zurück. Für die durch Luftangriffe zerstörten Bibliotheken verfügte die RTS ab 1943 über fünf Mio. Reichsmark, um damit in den besetzten Gebieten Literatur anzukaufen oder vom Fiskus beschlagnahmte Bibliotheken zu erwerben. Für die kriegsbedingte Zwischenlagerung dieser Ersatz-Literatur (ca. 1 Mio. Bde.) wurden reichsweit etwa 40 »luftsichere« Bücherdepots eingerichtet. Die überlieferten Akten der Reichstauschstelle erlauben es, die Herkunft der in jeweiligen Depots lagernden Büchersammlungen zu rekonstruieren. Über deren von den Alliierten mit unbekanntem Ziel abtransportierten Verbleib allerdings sei bis heute ebenso wenig bekannt wie über die den Franzosen als Besatzungskosten in Rechnung gestellten Ankäufe in Frankreich.

Ein wenig mehr bekannt ist über *Bibliotheken im Exil – Stationen der Wanderschaft der Bibliothek des Breslauer Rabbinerseminars*, von denen **Yvonne Domhardt** (Zürich) berichtete. Die bedeutende Bibliothek des Rabbinerseminars in Breslau (30.000 Bde.) wurde bis auf einen an das *Institut zur Erforschung der*

Judenfrage nach Frankfurt verbrachten Restbestand (2/3) zerstört. Das Ziel war, wie häufig bei NS-Raub zu beobachten, »scheinbar ein gegenläufiges: einerseits die vollständige Vernichtung des Judentums und seiner Kultur bei gleichzeitigem ausgeprägtem Sammlungseifer«. Nach dem Krieg verteilte die *Commission on European Jewish Cultural Reconstruction*, die spätere JCR, unter der Leitung von Hannah Arendt den erhaltenen Restbestand der Bibliothek an Israel, Amerika und (mit 7.000 Bden) an den *Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG)*. Letzterer verteilte sie seinerseits auf die jüdischen Gemeinden in Zürich, Basel und Genf. Die Breslauer Bibliothek ist zu einer Wanderbibliothek rund um den Globus geworden und spiegelt in dieser Ort- und Heimatlosigkeit jüdisches Schicksal wider.

Yvonne Domhardt erzählte von Zerstörung und weltweiter Zerstreuung. **Andreas Lehnardt** (Mainz) aber berichtete von Rettung und Bewahrung: »*The whole business is fantastic*« – *Die jüdische Bibliothek an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz*. Seit ca. 1955 verwahrt die Johannes-Gutenberg-Universität mit ca. 5.500 Bänden seltene Hebraica und Judaica aus zwei Mainzer jüdischen Gemeinden. Dass sich Gemeindebibliotheken dieser Art erhalten haben, ist die Ausnahme (*the whole business ist fantastic*, schreibt

Bibliotheken im Exil

Hannah Arendt). Der Grund sei in der Rolle der Stadtbibliothek Mainz zu suchen, deren früherer Leiter und Direktor des Gutenberg-Museums, Aloys Ruppel, die Bücher in einem Kohlenverschlag versteckt habe, sei es, um sie vor Zerstörung zu schützen, sei es, um deren spätere ideologische Auswertung zu garantieren.

Die abschließenden beiden Vorträge referierten über den NS-Kunstraub in Osteuropa. **Nawojka Cieślińska-Lobkowicz** (Starnberg/Warschau) fragte *Wer, was, woher, wohin. Geographie des Nazi-Kunstraubs in Polen und verschiedene Ausfuhrwege der konfiszierten Kulturgüter* und erläuterte das Vorgehen der NS-Raubkommandos im besetzten Polen. Sie differenzierte zwischen *wildem, organisiertem und qualifiziertem Raub*. Dem Einmarsch der Deutschen am 1. September 1939 folgte drei Wochen später der Feldzug der Sowjetunion gegen Polen mit der Besetzung Ostpolens. Die nach dem Ersten Weltkrieg von Deutschland abgetretenen Gebiete wurden annektiert, das übrige Polen als *Generalgouvernement* (GG) militärisch besetzt. In dieser Periode herrschten Terror, Flucht und *wilder Raub*. Das Eigentum der aus den annektierten Ostgebieten Fliehenden (ca. 300.000 Personen) wurde konfisziert. Parallel zu diesem *wilden Raub* wurden ca. 350.000 Menschen in das Generalgouvernement zwangsumgesiedelt, auch ihr Vermögen wurde beschlagnahmt. Im Generalgouvernement selbst kam es zu einem von Fachleuten unterstützten *organisierten Raub*. Bekannt ist das *Kommando Paulsen*, das 1939 mit einem Stab von Leuten aus dem *SS-Ahnenerbe* Kulturobjekte registrierte und »sicherstellte«. Auf Peter Paulsen folgte Kajetan Mühlmann, »erfolgreichster« Kunsträuber der NS-Zeit, der im Auftrag von Generalgouverneur Hans Frank systematisch sämtlichen Kunstbesitz erfasste und in Krakau eine zentrale Sammelstelle aufbaute. Eine dritte Kategorie, der *qualifizierte Raub*, betrifft jene Fälle, bei denen Mitglieder von Expertenteams ad hoc ohne strategische Planung aus purem Eigennutz zugriffen, um sich privat durch schnellen Weiterverkauf zu bereichern. Hier sei die Raubgutresearche besonders schwierig.

Auch Lettland blieb nicht von den Aktionen der NS-Raubkommandos verschont. **Rasa Pārpuce** (Riga) berichtete *Über das Schicksal der Museumsbestände Lettlands im Zweiten Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg*. In Lettland befindet sich die Forschung nach Kulturverlusten noch im Projektstadium. Wechselnde Besatzungsmächte haben über die Aufteilung und Ausfuhr baltischen Kunstbesitzes verfügt. Eine erste Kulturgutverlagerung vollzog sich 1939–40 in Folge des Hitler-Stalin-Paktes, als Hitler einwilligte, das Baltikum der Interessensphäre der Sowjetunion zuzuschlagen, und

die Baltendeutschen von der NS in die soeben annektierten (polnischen) Gaue Wartheland und Danzig-Westpreußen umgesiedelt wurden. Die zweite große Kulturgutverlagerung vollzog sich rückzugsbedingt 1944 kurz vor dem Einmarsch der sowjetischen Truppen unter dem Kommando des *Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg* (ERR). Als Kultur-Schutzmaßnahme deklariert, sei sie im Grunde jedoch eine Raubaktion gewesen. Der Verlust allein an öffentlichem lettischem, aber auch russischem Kunstbesitz ohne Einrechnung privater Sammlungen wird auf ca. 17.000–22.000 Gegenstände geschätzt.

**Panel III. (Hannover, Landesmuseum, 11. Mai 2011):
Die Faszination des Möglichen: Raub-Strategien
und Raubgier**

Die Faszination des Möglichen überschrieb **Sabine Arend** (Berlin) ihren biographisch akzentuierten Vortrag und lieferte mit dieser Überschrift eine Interpretation zur Gattung jener etablierten Fachvertreter, die aus privat motivierter, aber wissenschaftlich rationalisierter Gier sich, wie Prof. Dr. Dagobert Frey von der Universität Breslau und Prof. Dr. Otto Kletzl von der Reichsuniversität Posen, als Informanten und NS-Gutachter aktiv an Raub und Verteilung von Kunstwerken, Foto-sammlungen und Bibliotheksbeständen beteiligten. Frey arbeitete als Gutachter für Kajetan Mühlmann, hatte im besetzten Krakau Zugriff auf beschlagnahmte Bestände und setzte nach dem Krieg seine wissenschaftliche Karriere bruchlos fort, zuerst in Wien, später an der TH Stuttgart. Otto Kletzl fungierte in Posen als Kunstgutachter des *Generaltruhänders Ost*, war Mitglied der Kunstschutzkommission und beteiligte sich an der Beschlagnahme von Bibliotheksbeständen im Warthegau. Er starb 1945 in Kriegsgefangenschaft.

Einen ähnlich gelagerten Fall präsentierte **Judith Schachtmann** (Dresden) mit ihrer Biographie: *Walter Frenzel und die Ethnographische Sammlung Łódź*. Der Archäologe Frenzel nahm als Offizier 1939 am Überfall auf Polen teil, führte auf der Suche nach Zeugnissen germanischer Besiedlung archäologische Ausgrabungen durch und avancierte 1940 zum Leiter des Städtischen Museums für Völkerkunde in Łódź, um dort eine frühgeschichtliche Sammlung aufzubauen. Bei dieser Neuaufstellung des Museums zerstörte er die volkskundliche Sammlung fast vollständig. So gingen Teile der Sammlung als Tauschobjekte an das *Grassimuseum für Völkerkunde* in Leipzig und wurden später weiter nach Hamburg, Köln und Göttingen verkauft bzw. eingetauscht. Nur ein Teil der Sammlung sei bislang restituiert worden.

Das Schicksal der ethnographischen Sammlung aus Łódź fand seine Fortsetzung in dem Beitrag von

Beate Herrmann (Göttingen): *Die Göttinger Ethnographische Sammlung Łódź*. Bei der Umgestaltung eines Raumes im Göttinger *Institut für Ethnologie* wurden 300 ethnologische Objekte aus Łódź gefunden, die nachweislich 1942 als Beutegut über Leipzig nach Göttingen gelangt sind, offenbar aufgrund ideologischer Affinitäten zwischen den beteiligten Akteuren. Während die Hamburger und die Leipziger Teilsammlungen aus Łódź 1960 und 1967, soweit erhalten, restituiert wurden, harrt die Rückführung der Göttinger Teilsammlung seit 1996 einer Klärung.

Das Thema Raubgut hat auch die Bibliotheken in Göttingen sensibilisiert. **Juliane Deinert** (Göttingen) berichtete über *Die Universitätsbibliothek Göttingen in den Jahren 1933 bis 1950* und die Ergebnisse ihrer Raubguttrecherchen. Die Überprüfung der ca. 100.000 zwischen 1933 und 1950 von der UB Göttingen akzessierten Zugänge habe 8.200 verdächtige Erwerbungen und im Ergebnis 600 konkrete Raub- bzw. Beutegutbeweise erbracht. Die Bücher seien, so Deinert, unter dem Direktorat von Karl Julius Hartmann »möglicherweise ohne Unrechtsbewusstsein« und ohne aktives Zutun eingearbeitet worden. Es handele sich vor allem um Zugänge aus Bürgermeister- und Landratsämtern, um von der *Deutschen Arbeitsfront* (DAF) eingelieferte Titel aus aufgelösten Arbeiter- und Gewerkschaftsbibliotheken, um Eingänge aus der Reichstauschstelle, um Abgaben von politisch oder konfessionell Verfolgten und schließlich um Beutebücher aus den besetzten Gebieten.

Foto: SUB Göttingen



Abb. 4: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen: Raubgut aus Gewerkschaftsbesitz

Krause Geschäfte. Zur Erwerbungspolitik des Deutschen Seminars der Universität Göttingen 1939–1945 nannte **Frank Möbus** (Göttingen) anspielungsreich seinen Beitrag, der sich auf den am Deutschen Seminar wirkenden Indogermanisten und Runenforscher Wolfgang Krause bezieht. Diesem gelang es, bei schrumpfendem Etat über den dänischen Antiquariatshandel preisgünstig Runenliteratur des 18. Jahrhunderts aus dem besetzten Dänemark zu beziehen. Erhaltene Exlibris, Namenszüge und Stempel deuten auf jüdische

und sozialistische Vorbesitzer. Krause besaß exzellente Beziehungen zum vielfältig in Raubaktionen involvierten *SS-Ahnenerbe* in Berlin, der »Speerspitze der Germanischen Philosophie« (Möbus). Wolfgang Krause blieb bis 1963 im Amt.

— **Panel IV. (Hannover, Landesmuseum, 11. Mai 2011):**
— **Maß- und grenzenlos: Facetten des Raubs**

Um Einblicke in NS-Raub- und Beuteaktivitäten auf bislang weniger beachteten Feldern ging es in der Parallelsektion IV. **Corinna Felsch** (Marburg) erzählte von *Raubgut aus nicht-jüdischem französischen Besitz in der Marburger Universitätsbibliothek*. Von den über hundert dort 1943 über die Reichstauschstelle bezogenen französischen Titeln stehen etliche auf dem nationalen, von den deutschen Besatzern verfügbaren Index,⁶ in sechs finden sich Namen privater Vorbesitzer. Zwei dieser Namen habe man identifizieren können. Die Bücher belegen das rüde Agieren einer kontroll- und säuberungswütig auch das Privateigentum der französischen Zivilbevölkerung okkupierenden Besatzungsmacht.

Uwe Schellinger (Freiburg i. Br.) erinnerte mit seinem Beitrag »*Die Sonderaktion Heß*« 1941: *Beschlagnehmung und »Verwertung« von Buchbeständen der Grenzwissenschaften* daran, dass der England-Flug des Hitler-Stellvertreters Rudolf Heß im Mai 1941 für den Sicherheitsdienst (SD) willkommener Anlass war, endlich auch gegen den schon lange argwöhnisch beobachteten Personenkreis der Astrologen, Okkultisten und Parapsychologen vorzugehen und in einer *Sonderaktion Heß* u. a. dessen Buchbestände zu konfiszieren. Aber weder deren Verbleib noch die kulturhistorische Bedeutung der Grenzwissenschaften im 20. Jh. sei aufgrund ihres Makels als Pseudowissenschaft bislang erforscht. Hier gebe es Desiderate!

Ulrike Preuß berichtete mit »*Erwerbung im Ganzen! sehr erwünscht*«. *Der lange Weg der »Bibliothek Petschek« und ihre Identifizierung im Bestand der SUB Hamburg* über die zwar bereits 1938 beschlagnahmte, 1943 von der Reichstauschstelle für die SUB Hamburg »erworbene«, dort aber erst 1957 auf verschlungenen Wegen über die DDR-Grenze eingetroffene Privatbibliothek der jüdischen Industriellenfamilie des Ignaz Petschek (Aussig). Nicht die Provenienzen verschleiern den Eintragungen in den Zugangsbüchern der fünfziger Jahre, sondern Korrespondenzakten aus der NS-Zeit erlaubten heute deren Identifizierung.

Einem Blick vom Altreich in die Ostmark Österreich waren die beiden letzten Vorträge der Sektion IV gewidmet. **Helga Embacher** (Salzburg) analysierte *Die Enteignung der Bibliothek des Katholischen Hochschulvereins in Salzburg* und fragte, ob sie als *Ausdruck eines »Kulturkampfes« zwischen politischem Katholizis-*

exzellente Beziehungen und ideologische Affinitäten

»möglicherweise ohne Unrechtsbewusstsein«

verschleiernde Eintragungen



Abb. 5: Staats- u. Universitätsbibliothek Hamburg: NS-Raubgut. Exlibris Ignaz und Helene Petschek

mus und Nationalsozialismus? zu verstehen sei. In der Tat wird der Katholische Hochschulverein (KHV), Repräsentant eines antisemitisch, antisozialistisch und antikommunistisch eingestellten, mit dem Austrofaschismus sympathisierenden politischen Katholizismus, unmittelbar nach dem Anschluss Österreichs ans Reich ungeachtet ideologischer Schnittmengen verboten und dessen Bibliothek dem *SS-Ahnenerbe e. V.* überstellt. Das darauf einsetzende Mit- und Gegenüber der NS-Akteure und Kirchenvertreter erlaube Einblicke in einen polykratisch geführten Kleinkrieg auf lokaler Ebene.

Dieser wird im Anschlussvortrag auch von **Andreas Schmoller** (Salzburg) als Kulturkampf gedeutet. *Der hinterlassene Fingerabdruck des »Ahnenerbes«* – Ein brisantes Kapitel der NS-Provenienzforschung an der Universität Salzburg erweise sich allerdings als schwer identifizierbar, die Brisanz als kaum beweisbar. Der Ahnenerbe-Bestand sei bereits 1945 restituiert worden und über verschiedene Kanäle in die ab 1962 aufge-

baute Universitätsbibliothek Salzburg gelangt. Eine Autopsie der betreffenden Zugänge belege, dass die Salzburger Dependence des *Ahnenerbe* zwar neben der Übernahme der beschlagnahmten KHV-Bibliothek auch eigene Anschaffungen tätigte, Erwerbung und Katalogisierung aber zentral über Berlin gelenkt wurden, so dass eine aktive Requirierung von Raubgut ausgeschlossen erscheine.

**Panel V. (Hannover, Landesmuseum, 11. Mai 2011):
Quellen, Methoden, Perspektiven: Koordinaten
für die weitere Forschung**

Die Erforschung des Kulturrubs in der NS-Zeit basiert auf Quellen. Je besser die Quellenlage, umso erfolgreicher die Restitution. Gleich zwei Forschungsprojekte widmeten sich der Dokumentation und Quellensicherung des Kunsthandels in der NS-Zeit.

Meike Hopp (München) berichtete über *Die Kunsthandlungen und Auktionshäuser von Adolf Weinmüller in München und Wien 1936–1945*. Adolf Weinmüller, seit 1931 NSDAP-Mitglied, profitierte von der Arierisierung zweier alteingesessener jüdischer Kunsthandlungen in München und Wien: 1936 übernahm er das Auktionshaus des Münchener Kunsthändlers Hugo Helbig, 1938, nach dem Anschluss Österreichs, das Kunsthaus Kende in Wien. Seine beiden Kunstauktionshäuser besaßen eine Monopolstellung, hochrangige NS-Funktionäre gehörten zu seinen Kunden. In einem Public-Private-Partnership-Projekt des *Zentralinstituts für Kunstgeschichte (ZI)* mit dem *Kunstauktionshaus Neumeister* (vormals Weinmüller) geht es um die vollständige Digitalisierung aller Weinmüller-Auktionskataloge zwischen 1936 und 1945 und eine kritische Erforschung der Firmengeschichte. Erwartet werden mit nachhaltigen Auswirkungen auf die Provenienzforschung Hinweise zu jüdischen Sammlungen, Querverweise zu beteiligten Händlern und Institutionen sowie Aufklärung über den bislang unerforschten Münchener Kunstmarkt.

Ein bereits realisiertes Digitalisierungsprojekt stellte **Birgit Jooss** (Nürnberg) vor: *Die Galerie Heinemann online des Deutschen Kunstarchivs* im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. 1972 erhielt das *Deutsche Kunstarchiv* sämtliche Geschäftsunterlagen der Münchener *Galerie Heinemann (1872–1939)* und das *ZI* deren Kataloge und Fotografien. Der Bestand werde für Recherchen im Rahmen verfolgungsbedingter Vermögensverluste besonders intensiv nachgefragt, sei aber aufgrund seines komplexen Karteisystems nur zeitaufwändig und fehlerhaft zu benutzen gewesen. Seit 2010 stehe das Quellenmaterial nun digitalisiert und transkribiert in einer Datenbank zur freien und kostenlosen Recherche zur Verfügung.⁷

Mit seinem Vortrag *Provenienzforschung zu Porzellanen* betrat **Leonhard Weidinger** (Wien) ein wenig alltägliches Feld in der Provenienzforschung. Das *Österreichische Museum für angewandte Kunst/Genwartkunst in Wien (MAK)* verfüge über eine bedeutende Sammlung von Porzellanen, die sein Direktor, der Porzellanspezialist Richard Ernst (1932–1950), aufgrund seiner guten Kenntnisse der Sammlungsbestände jüdischer Familien und unter Ausnutzung ihrer Zwangslage beträchtlich habe vermehren können. Wegen ihrer Zerbrechlichkeit seien Porzellane selten Gegenstand wilder Plünderungen, sondern eher planmäßiger, staatlich sanktionierter Entziehungshandlungen gewesen. Grundlage der Wiener Provenienzforschungen seien die nahezu vollständig erhaltenen Inventarbücher und das Aktenarchiv des Hauses. Hinzu kämen Auktionskataloge mit den Namen der Sammler, Ausstellungskataloge mit den Angaben der Leihgeber, Listen der in der NS-Zeit zur Anmeldung ihres Vermögens verpflichteten Juden. Ein Teil dieser Quellen sei seit zwei Jahren in einer internen Datenbank gespeichert. Weitere thematisch einschlägige Datenbanken seien bekanntlich im Aufbau (z. B. *German Sales 1930–1945* des *Getty Research Institute*) oder projektiert. Die seit 1998 für alle österreichischen Bundesmuseen verfügbaren Provenienzforschungen haben zur Rückerstattung von 87 Porzellanen geführt.

Foto: Deutsches Kunstarchiv



Abb. 6: Deutsches Kunstarchiv: Karteischränke der Galerie Heinemann

Frederik J. Hoogewoud (Haarlem) referierte über *Die Offenbacher Exlibris Dokumentation: Hilfsmittel bei der Provenienzforschung*. Er verwies auf die große Exlibris-Dokumentation (1.300 Exlibris), die sich in der *Library of Congress* und in den *National Archives* in Washington befindet und seinerzeit 1946 in amerikanischem Auftrag im *Offenbach Archival Depot* anhand des dort gelagerten Raubgutes erstellt wurde. Davon habe man etwa 150 niederländische Exlibris in das Projekt *Exlibris van Joden in Nederland (EJN)*⁸ aufgenommen. EJN habe sich das Ziel gesetzt, eine umfassende Sammlung und kunsthistorische Dokumentation von Exlibris niederländischer bzw. in die NL geflüchteter Juden aufzubauen und als Hilfsmittel für die Provenienzforschung herauszugeben.

Im folgenden Vortrag *Die »Antiquariats- und Exportbuchhandlung Alfred Wolf« – ehemals Hans Peter Kraus und Leo Weiser. Die Geschichte eines Raubunternehmens in Wien* berichteten **Walter Menzel** und **Harald Albrecht** (Wien), dass im Zuge der seit 2007 laufenden Provenienzforschung zur Feststellung bedenklicher Erwerbungen an der *Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien* ein eigenes Projekt zur Wiener Antiquariatszene in der NS-Zeit entwickelt worden sei. Vorgestellt wurde die *Antiquariats- und Exportbuchhandlung Alfred Wolf*, die nach dem Anschluss Österreichs groß ins Raubgutgeschäft einstieg. Die Firma *Alfred Wolf*, entstanden nach dem »Anschluss« aus der Übernahme der beiden arisierten Wiener Antiquariate Kraus und Weiser, unterhielt Kontakte bis in die Spitzen der NS-Hierarchie, in Deutschland auch zu einer Reihe von Universitätsbibliotheken. An Bibliotheksbeständen kam Wolf über Versteigerungen, über die *Vugesta*⁹ und die *Möbelverwertungsstelle* Wien. Dem Kompagnon Wolfs, Richard Friedrich Riedmann, gelang es nach 1945, die Arisierung der beiden Antiquariate als rechtlich einwandfreie Transaktionen darzustellen. Das Antiquariat wurde bis 1970 unter dem Namen seines Ariseurs als *Alfred Wolf* von einer Verwandten seines Kompagnons Riedmann weitergeführt, der Versuch der enteigneten Vorbesitzer auf Restituierung war vergeblich und endete mit einem Vergleich. Antiquariate seien in hohem Maße in NS-Raubgutaktivitäten verstrickt gewesen, auch hier seien personelle Kontinuitäten an der Tagesordnung.

Peter Pröhl (Berlin) berichtete über *Buchwege* und stellte *Projektergebnisse der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB)* vor. Die Provenienzforschungen an der ZLB beginnen 2002 und werden ab 2009 intensiviert. Ursprünglich der Ansicht, als Nachfolgeeinrichtung der Berliner Stadtbibliothek (BStB) und der Amerika-Gedenk-Bibliothek (AGB) kaum durch Raubgut kontaminiert zu sein, sieht man heute die Notwendig-

Hilfsmittel bei der Provenienzforschung

Wiener Antiquariatszene in der NS-Zeit

Buchwege



Abb. 7: Zentral- u. Landesbibliothek Berlin: NS-Raubgut. Exlibris Ferdinand Jellinek-Mercedes

Abschluss des Symposiums mit einer Petition

keit, mindestens 200.000 Bücher, quer über den Bestand verteilt, autoptisch nach NS-Entzug zu überprüfen. Der größte Teil der verdächtigen Zugänge sei erst nach Kriegsende in die ZLB gelangt und lagere dort bis heute als zum Teil unbearbeiteter Depotbestand (sog. *Bücherlager*). Ein 2008 aufgetauchtes Zugangsbuch mit der Aufschrift »J« führte zu einem Bestand von ursprünglich 40.000 Bänden aus »Privatbüchereien evakuierter Juden«, den die BStB 1943 von der *Berliner Pfandleihanstalt* erwarb, davon bis April 1945 gut 1.900 Bände separat mit vorangestelltem »J« akzessionierte, um nach dem Krieg mit der Inventarisierung, nun alle Spuren verwischend, im regulären Geschenkjournal, vermischt mit Zugängen anderer, kontaminierter wie unbelasteter Provenienzen, fortzuführen. Drei weitere Hauptlieferanten sind auszumachen: das *Kulturamt*, dessen Identität noch nicht geklärt ist, das hauseigene *Bücherlager* und die nach dem Krieg mit der Verwaltung und Verteilung herrenlosen Bibliotheksguts betraute *Bergungsstelle*. Im Gründungsbestand der AGB wie in den Sondersammlungen (Lesing-Museum, Mehring-Bibliothek) ließen sich weitere, höchst verdächtige »Lieferanten« ausmachen.

Bei der vom Zugangsbuch zum Buch führenden Provenienzsuche werden alle im einzelnen Exemplar hinterlassenen Gebrauchsspuren: Namen, Aufkleber, Stempel, Zahlen, Notizen, Widmungen, Altsignaturen usw. erfasst (bislang 1.800) und als Puzzlesteine in ei-

ner intern entwickelten Datenbank abgelegt. Dies, um analoge Spuren aus z. T. ganz anderer Herkunft zu virtuellen Konvoluten zu bündeln, um identische Buchwege zu rekonstruieren und als letztes Ziel den einzelnen Eigentümer zu identifizieren.

RESÜMEE: EIN OFFENER BRIEF

Den dreißig Vorträgen, die mehr oder minder unverbunden im Zwanzigminutenrhythmus Detailansichten zum NS-Kulturrab präsentiert, ist eines gemeinsam: Sie werfen scheinbar ein nur punktuell Licht auf Raubaktionen, das, sieht man genauer hin, eine mit den Attributen *normal*, *sozialkonform* und *verwaltungsüblich* belegbare soziale Praxis ausleuchtet. Eine Praxis, die, folgt man Götz Aly, massenweise verbreitet und *ohne Unrechtsbewusstsein* (Deinert) ausgeübt, bei vollem Licht besehen, *Massenraubmord* gewesen sei.¹⁰ Dieses *factum brutum* lässt sich nicht einfach bei den Symposiums-Akten ablegen, abschließend zwischen die Buchdeckel pressen und dann ungelesen gnädig vergessen. Wie das erste, so schließt auch das 4. Hannoversche Symposium mit einem Appell, einer als Offener Brief abgefassten, Erinnerungskontinuität einfordernden Petition.¹¹

¹ Hannoverscher Appell des Symposiums Jüdischer Buchbesitz als Beutegut. In: Bibliotheksdienst 37 (2002), S. 75 f. Einstimmig beschlossen vom Niedersächsischen Landtag am 15.1.2003.

² www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de/

³ Dr. Claudia Lux in ihrer Rede bei der Bücherrückgabe der ZLB Berlin an die Jüdische Gemeinde am 13.4.2011. Vgl. Levi Salomon: www.youtube.com/watch?v=j800-2-kvpU

⁴ Vgl. unten den im Anschluss an das 4. Hannoversche Symposium verfassten, von 245 Petenten unterschriebenen *Offenen Brief* an die Bundes- und Landesministerien.

⁵ Wilhelm Krabbe: Kurzgefaßtes Lehrbuch der Bibliotheksverwaltung. – Leipzig 1937. Die 2. Auflage erscheint 1940. Eine Neubearbeitung 1953 erscheint u. d. T.: Wilhelm Krabbe; Wilhelm Martin Luther: Lehrbuch der Bibliotheksverwaltung. – Stuttgart: Hiersemann 1953, eine weitere *völlige* Neubearbeitung durch Gisela Ewert und Walther Umstätter im gleichen Verlag 1997.

⁶ Liste Otto. Ouvrages retirés de la vente par les éditeurs ou interdits par les autorités allemandes. – Paris 1940. Eine zweite Auflage erscheint 1942 u. d. T.: Unerwünschte Französische Literatur. Ouvrages Littéraires Français non désirables.

⁷ <http://heinemann.gnm.de>

⁸ www.jewishbookplates.nl

⁹ Verwaltungsstelle für jüdisches Umzugsgut der Gestapo in Wien (seit 1940).

¹⁰ Götz Aly: Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus. Durchgesehene u. erw. Ausgabe. Frankfurt/Main 2005, S. 318.

¹¹ Nachzulesen unter: www.gwlb.de/projekte/ns-raubgut/Symposium_2011/offener_brief.pdf

DIE VERFASSER

Dr. Jürgen Babendreier, Wilhelm-Haas-Straße 7, 28759 Bremen, Tel.: 0421 – 37 65 06, E-Mail: dfejba@t-online.de

Ragnild Rabius, Bödekerstr. 75, 30161 Hannover, Tel.: 0511–66 46 77, E-Mail: r.rabius@web.de